

Jüdisches Kulturerbe und jüdische Sepulkralkultur in Nordrhein-Westfalen

Birgitta Ringbeck

Integraler Bestandteil der Geschichte des Landes Nordrhein-Westfalen ist die jüdische Kultur- und Sozialgeschichte, die seit dem frühen Mittelalter tiefe Spuren in der Region zwischen Rhein und Weser hinterlassen hat. Die grausame Vernichtung jüdischen Lebens und die systematische Zerstörung der jüdischen Kultur in der Zeit des Nationalsozialismus haben dazu geführt, dass die Identifizierung mit der eigenen Geschichte die Beschäftigung und Auseinandersetzung mit den Zeugnissen der jüdischen Geschichte voraussetzt. Insbesondere Geschichtswerkstätten und Geschichtsvereine haben verstärkt seit den 1970er Jahren dieses dunkle Kapitel der Geschichte auf regionaler und lokaler Ebene aufgearbeitet und sind den Spuren verdrängter Ereignisse nachgegangen.



Abb. 1 Jüdischer Friedhof Rietberg (Foto: Eitel-Friedrich Beyer)

Schon kurz nach ihrer Gründung hat die 1986 gegründete Nordrhein-Westfalen-Stiftung Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege, die ehrenamtlich-bürgerschaftliches Engagement in ihren Namen gebenden Aufgabenbereichen unterstützt, die Förderung von Initiativen zur Dokumentation jüdischen Lebens und Arbeitens auf dem Gebiet des heutigen Landes Nordrhein-Westfalen zu einem programmatischen Schwerpunkt ihrer Arbeit gemacht. Im Jahre 1993 erteilte zudem das Parlament des Landes Nordrhein-Westfalen der Landesregierung den Auftrag, das jüdische Kulturgut zu erfassen und zu erforschen. Es nahm damit eine Empfehlung der Ständigen Konferenz der Kultusminister

der Länder vorweg, mit der 1996 bundesweit zur Sicherstellung der Erhaltung, Restaurierung und Pflege des jüdischen Kulturguts aufgerufen und ein angemessener Umgang eingefordert wurde.

Aufgrund des nordrhein-westfälischen Landtagsbeschlusses wurde von der Obersten Denkmalbehörde im seinerzeit zuständigen Ministerium das Forschungsprojekt „Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen“ konzipiert und finanziert. In den fünf Regierungsbezirken des Landes (Arnsberg, Detmold, Düsseldorf, Köln, Münster) wurden inzwischen die historischen und gegenwärtig noch erhaltenen Zeugnisse der jüdischen Kultur in einem Zeitraum von der Spätantike bis 1938 flächendeckend erfasst und zwischen 1997 und 2005 publiziert.¹ Synagogen, Beträume, Mikwen, Friedhöfe, Ritualgegenstände, Schulen, Sozial- und Kultureinrichtungen sowie beispielhafte Wohn- und Geschäftshäuser sind in dem fünfbandigen Inventar wissenschaftlich dokumentiert worden.

Es ist in erster Linie die jüdische Alltagsgeschichte, die damit aufgearbeitet worden ist. Jüdische Kultur war früher ein mehr oder weniger normaler Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens; die kulturellen Zeugnisse sind – legt man die Kriterien der Welterbekonvention an – per se nicht außergewöhnlich-universell; sie spiegeln das Leben einer über die Jahrhunderte hinweg immer wieder verfolgten und benachteiligten Minderheit. Gleichzeitig lassen sich in Kunst und Architektur allgemeine zeitgenössische Strömungen und Stilrichtungen erkennen; örtliche Bautraditionen haben beispielsweise ebenso ihren Niederschlag gefunden wie die verschiedenen Stilrichtungen vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Besondere Bedeutung haben Zeugnisse der jüdischen Kultur deshalb, weil sie rar geworden sind. Von den 159 Synagogen, die es um 1900 beispielsweise im Rheinland gab, sind noch 19 baulich erhalten, im Bereich der Bezirksregierung Arnsberg sind es 11 von ehemals 66, im Bereich der Bezirksregierung Detmold 27 von ehemals 74 und im Bereich der Bezirksregierung Münster 4 von ehemals 47. Erschreckend ist auch die Erkenntnis, dass 27 Synagogen in Westfalen noch nach 1950 abgebrochen worden sind. Vielfach war es Unwissenheit, die in der Nachkriegszeit dazu geführt hat, oft aber auch die Verdrängung historischer Fakten und des Unrechts in der nationalsozialistischen Diktatur.

Trotz dieser breit angelegten Recherche werden bis heute immer wieder bedeutende Zeugnisse der jüdischen Kultur entdeckt. So haben jüngste Forschungen ergeben, dass es sich bei einem äußerlich unscheinbaren Fachwerkhäus in Detmold um das älteste, zumindest in Resten erhaltene Beispiel einer kleinstädtischen Synagoge im nordwestdeutschen

Bereich handelt. Das aufgrund von dendrochronologischen Untersuchungen in das Jahr 1633 zu datierende Gebäude diente wohl bis 1742 als Synagoge und wurde danach zu einem Wohnhaus umgebaut. Auch Grabungsfunde, wie beispielsweise in Zusammenhang mit der archäologischen Zone in Köln, bringen immer wieder herausragende Werke der jüdischen Kultur ans Licht.

Nicht zuletzt deshalb sind auf Initiative und in Regie der Obersten Denkmalbehörde des Landes Nordrhein-Westfalen die jüdischen Friedhöfe nochmals gesondert mit dem Ergebnis inventarisiert worden, dass es 471 jüdische Friedhöfe gibt, von denen 424 bereits in die Denkmallisten eingetragen wurden, 21 noch einzutragen sind und 26 keinen Denkmalwert haben. Parallel dazu wurde ihre angemessene Erhaltung durch ein Sonderprogramm finanziell unterstützt und auf einer Tagung bzw. mit der im Anschluss erstellten Publikation² Hinweise zum angemessenen Umgang gegeben, die mit den Landesverbänden der Jüdischen Gemeinden von Nordrhein und von Westfalen-Lippe sowie mit der Synagogen-Gemeinde Köln und dem Synagogenverband Köln erarbeitet worden sind.

Einfriedungen: Die Einfriedung (Mauer, Hecke oder Zaun) muss in einem Zustand sein, dass Unbefugten ein Eindringen zumindest erschwert wird.

Wege: Bei starken Beschädigungen mit einem Aschebelag befestigen.

Rasenflächen: Es sollte erkennbar sein, dass der Rasen in Abständen gemäht wird.

Wildwuchs: Die Grabstätten sollten von Wildwuchs freigehalten werden.

Grabmale: Es ist darauf zu achten, dass die Grabmale befestigt sind. Verwitterungen müssen hingenommen werden. Inschriften brauchen nicht restauriert zu werden.

Einfassungen: Die Einfassungen der Grabstätten sollten möglichst erhalten werden. Sofern nur noch Reststücke vorhanden sind,

- können diese beseitigt werden (Nordrhein und Westfalen-Lippe)
- sollten diese ergänzt werden (Köln).

Versunkene Steine: Ganz versunkene Steine sollten nicht ausgegraben werden. Sind sie jedoch durch Erde oder Pflanzen zugedeckt, ist es üblich, diese Steine zu säubern (Nordrhein und Westfalen-Lippe). Ganz versunkene Steine, die zufällig gefunden wurden und aufgrund von Dokumenten der Grabstelle zugeordnet werden können, können ausgegraben und fachmännisch wieder aufgestellt werden. Zumindest sollten diese Steine, wenn sie nur durch Erde oder Pflanzen zugedeckt sind, gesäubert werden (Köln).

Konservierung: Es ist lobenswert, wenn dafür gesorgt wird, dass Grabsteine und Inschriften vor dem weiteren Verfall durch Konservierung geschützt werden.



Abb. 2 Jüdischer Friedhof Erftstadt (Foto: Eitel-Friedrich Beyer)



Abb. 3 Synagoge Borgholz (Foto: Dr. Birgitta Ringbeck)

Abb. 4 Synagoge Padberg (Foto: Dr. Birgitta Ringbeck)





Abb. 5 Jüdischer Friedhof Wuppertal-Elberfeld (Foto: Eitel-Friedrich Beyer)

Geborstene Grabsteine: Geborstene Grabsteine dürfen repariert werden, nur an das Grab angelehnte oder vom Sokkel gelöste Steine sollen fachmännisch wieder aufgestellt werden.

Lose Platten: Platten, die sich gelöst haben, sollen wieder korrekt befestigt werden, wobei darauf zu achten ist, dass die hebräische Schrift nicht auf dem Kopf steht und leserlich bleibt.

Nennung der Sponsoren: Es spricht nichts dagegen, die Initiatoren und/oder Sponsoren der ausgeführten Arbeiten, mit Zeitangabe über die Fertigstellung, zu nennen.

Dokumentation: Falls Grabsteine zur Bearbeitung in eine Werkstatt gebracht werden müssen, sollte fotografisch festgehalten werden, wie der Stein ausgesehen hat, seine Nummer, der Standort und die Ausrichtung.

Der Aufarbeitung der Geschichte jüdischen Lebens auf dem Gebiet des Landes Nordrhein-Westfalen diene schließlich auch das Forschungsprojekt „NS-Unrechtsstätten in Nordrhein-Westfalen“.³ 306 Unrechtsstätten, darunter zehn Judenhäuser und 17 Sammellager für Juden, sind als Ergebnis dieser Studie erfasst worden. Damit wurde die Grundlage für die mahnende Erinnerung an diese Orte gelegt bzw. gefestigt.

Neben den verschiedenen Forschungs- und Inventarisierungsprojekten sind mit Hilfe des Landes Nordrhein-Westfalen und mit Unterstützung der Nordrhein-Westfalen-Stiftung Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege über das genannte Sonderprogramm zur Pflege und Erhaltung des jüdischen Kulturerbes zahlreiche Objekte und Projekte zur Sicherung und Dokumentation der erhaltenen materiellen Zeugnisse jüdischer Kultur realisiert worden. An dieser Stelle stell-

vertretend für viele gleichartige Objekte und Initiativen genannt seien die Gedenkstätte „Landjuden an der Sieg“ in Windeck, die Restaurierung der ehemaligen Synagogen und die Einrichtung von Dokumentationszentren in Essen, Petershagen, Borgentreich, Titz und Marsberg. Wie bereits eingangs betont, handelt es sich dabei nicht um Stätten, die ohne weiteres die Kriterien der Welterbekonvention erfüllen. Und dennoch haben sie für Nordrhein-Westfalen einen unersetzlichen Wert, weil sie die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit ermöglichen und forcieren. Sie lassen erahnen, wie groß der menschliche und auch kulturelle Verlust durch die barbarische Vernichtung jüdischen Lebens in Deutschland ist.

Summary

Jewish heritage and Jewish sepulchral culture in North Rhine-Westphalia

In 1996 the Standing Conference of the Ministers of Education and Cultural Affairs of the Federal Republic of Germany (Kultusministerkonferenz) recommended documenting the Jewish cultural monuments. This recommendation did not leave the State of North Rhine Westphalia unprepared. Three years ago the State Parliament for North Rhine-Westphalia (NRW) suggested the preservation, restoration, maintenance as well allowing appropriate care of the Jewish cultural heritage to be established.

The following projects and programmes underline the dedicated efforts made by North Rhine-Westphalia relating to Jewish cultural heritage and Jewish sepulchral culture:

- I. The cultural heritage research project in NRW



Abb. 6 Jüdischer Friedhof Krefeld (Foto: Eitel-Friedrich Beyer)

- II. “Jewish Cemeteries in NRW” inventory campaign and support programme
- III. Nazi “sites of injustice” in NRW research project
- IV. Promotion of Jewish cultural heritage within the urban development

The basic concept was not only to entirely cover synagogues and Jewish cemeteries but also cover the complete range of Jewish life and works in NRW from the late antiquity until 1938. In this respect it was also appropriate to document the “sites of injustice”. To maintain Jewish culture and to actively further important monuments not only funds from the NRW monument support programme but also from urban development were made available. The archaeological zone in Cologne with evidence of the continuity of the Jewish community from antiquity to the Middle Ages also falls under the most important projects.



Abb. 7 Jüdischer Friedhof Köln-Bocklemünd, Grabstein der Familie Levy, entworfen von Käthe Kollwitz (Foto: Eitel-Friedrich Beyer)

¹ Elfi PRACHT-JÖRNS, Jüdisches Kulturerbe in Nordrhein-Westfalen, Köln 1997–2005.
² Stephan BAJOHR (Hrg.), Archiv aus Stein. Jüdisches Leben und jüdische Friedhöfe in Nordrhein-Westfalen, Oberhausen 2005.

³ Stefan KRAUS, NS-Unrechtsstätten in Nordrhein-Westfalen. Ein Forschungsbeitrag zum System der Gewaltherrschaft 1933–1945: Lager und Deportationsstätten, Trier 1999.